

Martin Luther

Auslegung des 120. Psams,ⁱ

in einem christlichen Trostbrief an die Miltenberger,
wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen.

Im Februar 1524.

JEsus.

Allen lieben Freunden Christi zu Miltenberg, Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittemberg.

1. Gnad und Friede von GOTT dem Vater, und dem HErren JEsu Christo. Der heilige Apostel St. Paulus, da er seine Korinther trösten wollte, fing er also an, 2 Kor. 1,3.4.: „Gelobt sei GOTT, der Vater unsers HErren JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und GOTT alles Trostes, der uns tröstet in allem unserm Trübsal, daß wir auch trösten könnten die, so in Trübsal sind, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOTT.“ In welchen Worten er durch sein eigen Exempel lehrt, daß man die Betrübten trösten soll; aber doch also, daß derselbige Trost ja nicht von Menschen, sondern von GOTT sei. Welches er gar merklich hinzu setzt, um des falschen, schändlichen Trostes willen zu meiden, welchen sucht und gibt die Welt, Fleisch und der Teufel auch, dadurch aller Nutzen und Frucht des Leidens und Kreuzes verderbt und verhindert wird.

2. Welches aber der Trost sei, der von GOTT kommt, zeigt er an Röm. 15,4.: „Was vor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“ Er spricht: „Hoffnung haben“; Hoffnung aber haben ist deß, das man nicht stehet noch fühlet, Röm. 8,24. Weltlicher Trost stehet darnach, daß er sehe und fühle, was der Betrübte begehrt, und will der Geduld nicht haben; hier aber soll Geduld bleiben, mit Trost der Schrift in Hoffnung. Also tut auch mit der Tat St. Paulus an seinen Korinthern. Denn da er ihnen von GOTTES Trost gesagt hatte, kommt er endlich dahin, daß er sie lobt, wie sie ein Brief Christi sind, durch sein evangelisches Predigtamt zugerichtet, und mit dem lebendigen Geiste geschrieben, 2 Kor. 3,3., und fäheth an ein hohes Lob des Evangelii, daß, wo ein fleischlicher Mensch solches ansieht, mag wohl denken: Ist der Mann trunken, der die Korinther trösten will, und lobt doch nur sich selbst und sein Predigtamt, und rühmt das Evangelium? Aber wer es recht ansieht, der versteht, wie der liebe Paulus den rechten, edlen Trost GOTTES aus der Schrift zeucht, und sie durch das Evangelium stärkt und fröhlich macht.

3. Demnach habe ich mir auch, lieben Freunde, vorgenommen, eure Herzen zu trösten mit solchem Troste, den ich von GOTT habe, in eurem Trübsal, so ich durch D. Johann Carlstadt, euren vertriebenen Pfarrherrn, und auch sonst gründlichen Unterricht empfangen habe, wie die Feinde des Evangelii und Seelmörder an euch gehandelt haben, um des Worts GOTTES willen, welches sie mit ihrem freveln Lästern jetzt lutherische Lehre heißen, auf daß sie einen Schein haben, als täten sie GOTT einen Dienst daran, weil sie Menschenlehre verfolgen; wie die Juden an den Aposteln, als Christus ihnen verkündigt, auch taten.

4. Nun wäre das ein weltlicher Trost, der euren Seelen und der Sache gar kein nutz, sondern ganz schädlich wäre, wo ich oder ihr uns also wollten trösten, daß wir mit Schelten und Klagen über der Lästere Frevel und Bosheit uns an ihnen wollten rächen. Und ob wir schon auch mit der Faust sie alle erwürgeten oder vertrieben, oder Lust und Freude hätten, so sie jemand um unsers

Leides willen strafte, wäre doch damit nichts ausgerichtet. Denn es ist eine weltliche Rache und Trost, und uns nicht gebührt; sie gebührt aber unsern Feinden; gleichwie ihr seht, daß an euch sie haben ihren Mutwillen gekühlt, und sich gerochen, und sind fröhlich darüber, haben sich fein getröstet.

5. Aber was ist es für ein Trost? Ist auch Hoffnung da? Ist Geduld da? Ist Schrift da? Ja wohl, anstatt GOTTes haben sie die Faust gebraucht, anstatt der Geduld haben sie die Rache bewiesen, anstatt der Hoffnung haben sie ihren Mutwillen ausgerichtet sichtbarlich, und fühlen es, was sie gerne hätten gehabt. Wo ist denn solcher Trost her? Von GOTT ist er nicht; so muß er gewißlich vom Teufel sein. Das ist auch wahr. Was will aber für ein Ende nehmen der Trost, der vom Teufel ist? Paulus saget es Phil. 3,19.: Quorum gloria in confusionem, „ihr Ruhm wird ein schändlich Ende nehmen“.

6. Nun sehet, welch ein reicher, hochmütiger Trost euch daraus erwächst. Erstlich seid ihr gewiß, daß ihr um GOTTes Worts willen solchen ihren Frevel und Schmach leidet; was liegt daran, daß sie es Ketzerei heißen? ihr seid doch gewiß, daß [es] GOTTes Wort ist, so mögen sie nicht gewiß sein, daß [es] Ketzerei sei; denn sie wollen es nicht hören, und haben es, noch mögen es auch nicht beweisen, daß [es] Ketzerei sei, und fahren doch auf solchen ungewissen Grund, zu lästern und verfolgen, wie St. Petrus [2. Ep. 2,12.] sagt, das sie nicht wissen. Derhalben sie nicht mögen ein gut Gewissen in der Sache haben; ihr aber habt einen sichern, gewissen Verstand, daß ihr um GOTTes willen leidet. Nun, wer will oder kann immermehr ausreden, welch ein seliger, stolzer Trotz das ist, so man gewiß ist, daß man um GOTTes willen leidet? Denn wer leidet? Wen geht es an? Wer wird es rächen, wenn wir um GOTTes willen leiden? Wohl spricht St. Petrus [1. Ep. 3,14.]: „Selig seid ihr, so ihr um Gerechtigkeit willen leidet.“ Wenn jemand der ganzen Welt Kaiser wäre, so sollte er solch Kaisertum nicht allein gerne, um solch Leiden zu überkommen, geben, sondern auch für einen Dreck halten gegen solchen tröstlichen Schatz.

7. Darum habt ihr, lieben Freunde, wahrlich keine Ursache, daß ihr Rache begehret, oder euren Feinden Arges wünschet; sondern vielmehr, daß ihr euch derselben herzlich erbarmet. Denn ihr seid, fürwahr, ausgenommen, was sie noch treffen wird am Ende, schon allzu hoch gerochen; es ist ihnen schon allzu wehe geschehen; sie haben euch nur Vorteil getan, daß ihr zu GOTTes Trost kommt durch ihr Toben; ihnen selbst haben sie den Schaden getan, den sie schwerlich, und etliche nimmermehr überwinden werden.

8. Denn was ist es, daß sie euch eine Zeitlang nur am Leib und Gut geplagt haben? Muß es doch ein Ende haben. Und was ist es, daß sie eine kleine Zeit sich freuen ihres Mutwillens? Wird er doch nicht lange währen. Darüber so sehet euer Heil und ihren Jammer an. Ihr habt ein gut, sicher Gewissen, und rechte Sache; sie haben ein böses, ungewiß Gewissen, und eine blinde Sache, die sie noch nicht wissen, wie sie unrecht ist. So habt ihr den Trost GOTTes mit Geduld aus der Schrift, in der Hoffnung; so haben sie den Trost des Teufels, durch die Rache, in sichtbarlichem Mutwillen.

9. Wenn euch nun der Wunsch würde gegeben, daß ihr jener Teil oder euren solltet wählen, solltet ihr nicht vor ihrem Dinge laufen und fliehen, als vor dem Teufel, wenn es gleich ein Himmereich wäre, und zu eurem Teil eilen, wenn es gleich eine Hölle wäre? sintemal der Himmel nicht fröhlich sein mag, wenn der Teufel da regiert, und die Hölle nicht betrübt, wenn GOTT da regiert.

10. Darum, lieben Freunde, wollt ihr euch wohl und hochmütiglich rächen und trösten, nicht allein an euren leiblichen Verfolgern, sondern vielmehr am Teufel, der sie reitet, so tut ihm also: Seid nur fröhlich und danket GOTT, daß ihr deß wert seid worden, sein Wort zu hören, kennen, und darum [zu] leiden, und lasset euch Wohlgefallen, daß ihr gewiß seid, eure Sache ist GOTTes Wort, und euer Trost von GOTT; und lasset euch jammern eurer Feinde, daß sie kein gut Gewissen in ihrer Sache haben, und allein den elenden, betrübten Teufelstrost haben, durch ihren Frevel, Ungeduld, Ra-

che und zeitlichen Mutwillen. Glaubet sicherlich, mit solchem fröhlichem Geiste, Lob und Dank, werdet ihr ihrem Gott, dem Teufel, mehr Leides tun, denn ob ihr tausend eurer Feinde erwürgtet. Denn er hat es auch nicht darum angerichtet, daß er sie trösten, und euch leiblich wollte wehe tun, sondern er wollte euch gerne traurig und schwermütig machen, die GOTT unnütze wären. So tut ihr desto mehr dazu, und spottet sein, daß ihm sein Anschlag fehle und ihn verdrieße.

11. Über das will ich euch noch eines zeigen, das ihn gar fein kitzeln soll, davor er sich am meisten fürchtet. Er weiß wohl, daß ein Verslein im Psalter [Ps. 8,3.] steht, der heißt: Ex ore infantium et lactentium fundasti virtutem, ut aboleas inimicum et ultorem, „du hast einen starken Grund gelegt, durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge, auf daß du des Feindes und Rächers ein Ende machest“. Dieser Vers dräuet ihm nicht allein Betrübniß und Elend, sondern auch, daß er zu-nichte werden soll; und dasselbige nicht durch große Gewalt, welches ihm doch eine Ehre wäre, sondern durch ohnmächtige Säuglinge, da keine Kraft innen ist. Das beißt und tut dem mächtigen, stolzen Geiste recht wehe, daß seine große Gewalt, sein schrecklich Toben, seine wütende Rache soll ohne Gewalt durch kindische Schwachheit zu Boden gestürzt werden, und soll es nicht wehren können. Dazu lasset uns helfen, und mit Ernst zutun.

12. Wir sind die Unmündigen und Säuglinge, so wir schwach sind, und lassen die Feinde mächtig und gewaltig über uns sein, daß sie von ihrem Dinge reden, und tun, was sie wollen; wir aber müssen schweigen unser Ding, und leiden, als könnten wir nichts reden oder tun, wie die jungen Kinder, und sie wie die gewaltigen Helden und Riesen. Aber doch redet GOTT die weil durch unsern Mund sein Wort, das seine Gnade preiset. Das ist ein solcher Fels und fester Grund, daß die höllischen Pforten nichts dawider vermögen. Wo das bleibt und geht, da geschieht es zuletzt, daß auch der Feinde etliche bekehrt werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn nun ihm solche Schuppen abgestreift werden durchs Wort GOTTES, so wird er bloß und matt; so geht es denn, wie dieser Vers sagt, daß es des Feindes und Rächers ein Ende macht. Das ist ein fröhlicher Sieg und Überwindung, die ohne Schwert und Faust geschieht; darum sie auch dem Teufel wehe tut. Denn das tut ihm nur sanft und wohl, so er durch die Seinen uns zu Zorn, Rache, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann. Wo aber Freude daraus wird, und GOTTES Lob und Ruhm seines Worts, das ist seine rechte Hölle.

13. Ja, möchte jemand sagen, es ist verboten, von dem Worte GOTTES zu reden bei Leib und Gut. Wohlan, wer stark ist, der halte solch Gebot nicht; denn sie haben es nicht Macht zu verbieten. GOTTES Wort soll, muß und will ungebunden sein. Ist aber jemand zu blöde und schwach, dem will ich einen andern Rat geben, nämlich, daß er doch heimlich fröhlich sei, GOTT danke, und sein Wort preise, wie droben gesagt ist, und bitte um Stärke von GOTT, auch öffentlich davon zu reden, daß der Feind und Rächer verstört werde. Dazu will ich euch diesen hundertundzwanzigsten Psalm¹ zu deutsch schenken, und kürzlich auslegen, daß ihr sehet, wie euch GOTT tröstet durch seine Schrift, und wie ihr bitten sollet wider die falschen Lästermäuler und wütriche Verfolger. Folgt der Psalm mit der Auslegung:

Der 120. Psalm.

- 1. Ich rief zum HErrn in meiner Not, und er erhörete mich.**
- 2. HErr, errette meine Seele von den bösen Mäulern, und von den falschen Zungen.**
- 3. Was soll man dir geben, und dazu tun, wider die falschen Zungen?**
- 4. Scharfe Pfeile des Gewaltigen, mit Kohlen von Wachholdern.**

¹ Im Original wie auch auf dem Titel der Schrift nach der Zählung der Vulgata: „119. Psalmen“.

- 5. Ach meines Leides, daß sich mein Wallen so lange zeucht! Ich wohne unter den Hütten Kedar.**
- 6. Meine Seele muß so lange wohnen unter denen, die den Frieden hassen.**
- 7. Ich hielt Frieden; aber da ich redete, huben sie Streit an.**

1. Der erste Vers lehrt uns, wo wir hinlaufen sollen, wenn uns Unfall trifft; nicht zum Kaiser, nicht zum Schwert, nicht zu unserm eignen Rat noch Klugheit, sondern zum HErren, der ist der rechte, einige Nothelfer. „Ich rief (spricht er) zum HErren in meiner Not.“ Und daß wir solches kühnlich und fröhlich tun sollen, und nicht fehlen werden, zeigt er damit an, daß er sagt: „Und er erhörete mich“; als sollte er sagen: Der HErre hat es gerne, daß man zu ihm läuft in der Not, und ist willig zu hören und zu helfen.

2. Der andere Vers bringt das Anliegen vor, und zeigt, welches die Not sei; nicht, daß GOTT nicht wisse zuvor, sondern daß wir dadurch gereizt und getrieben werden, desto fleißiger zu bitten. Es ist aber eben die Not, die euch zu Miltenberg und eures Gleichen in deutschen Landen betreten hat, nämlich, daß die bösen Mäuler und falschen Zungen nicht wollen das Wort GOTTES leiden, sondern ihren Menschentand und Lügen erhalten, und heißen uns schweigen, daß ihre bösen, falschen, giftigen Lehren allein gepredigt werden.

3. Der dritte Vers hält einen Rat darüber, wie und womit man der Sache helfen solle. Denn es begehrt und hätte auch gerne die menschliche Blödigkeit Hilfe und Schutz in der Welt, und viel gehen damit um; das zeigt dieser Vers an mit seinem Ratschlagen. Aber der Geist wirft das alles weg, und will der Hilfe keine; wie folgt.

4. Der vierte Vers nennt die rechte Hilfe, nämlich, scharfe Pfeile des Mächtigen, das ist, so GOTT wollte senden starke Prediger, die sein Wort getrost sageten, welches sind die Pfeile GOTTES. Und sind scharf, denn² sie durchdringen und schonen nicht, sondern schießen und wunden alles, was Menschentand ist. Dadurch werden die falschen Zungen überwunden, und in rechte christliche Zungen verwandelt.

5. „Wacholderne Kohlen“ aber sind die rechten Christen, die GOTTES Wort, so durch die scharfen Pfeile bedeutet ist, auch mit dem Leben beweisen, und in hitziger, brünstiger Liebe, in Werken erzeigt, anzünden. Denn man sagt, daß wacholderne Kohlen das Feuer wohl und wahrhaftig halten. Daß also dieser Vers wünscht feine Prediger, die das Wort GOTTES im Glauben gewaltiglich führen, und alles zu Boden schlagen, was des Teufels Ding ist, und mit Werken der Liebe Brunst lassen brennen und scheinen ihren Glauben. Denn es sind wohl viel Prediger des Worts jetzund, aber sie sind nicht mächtig, führen es auch nicht gewaltiglich. Und ob sie es führeten, schärfen sie es doch nicht, denn sie schonen, wo nicht zu schonen ist, nämlich der großen Hansen; dazu sind sie auch so kalt von Liebe und rohes Lebens, daß sie mehr ärgern, denn bessern, und also die Pfeile GOTTES stumpf und matt machen.

6. Der fünfte Vers klagt und zeigt, wie es solchen Predigern geht, nämlich daß wenig dem Evangelio glauben, und schlagen es in den Wind. Das tut denn dem Geist wehe, der so gerne wollte, daß es jedermann mit Freuden aufnähme. Darum spricht er: Ach weh mir! „ach meines Leides!“ ich muß so lange hier wallen und Gast sein, denn ich finde GOTTES Reich nicht unter ihnen. Sie wollen auch nicht drein, [ich] predige so lange, und hilft nicht; sie bleiben doch, wie sie sind, und ich muß auch unter ihnen sein, und wohnen unter den Hütten Kedar. „Kedar“ nennt die hebräische Sprache Arabia, und lautet auf deutsch, traurig oder finster, gleichwie die hergehen, die da Leid tragen. Die Araber sind ein wüst, wild, frech, ungezogen Volk, darum nennt er hier die Ungehorsamen des Evangelii „Kedar“, daß sie sich nicht züchtigen lassen durchs Evangelium.

² Erlanger: wenn. Sehr häufig steht in den alten Ausgaben „wenn“ oder „wann“ statt: denn.

7. Der sechste zeigt, daß er nicht allein verachtet, sondern auch verfolgt wird ums Worts willen, und muß doch unter ihnen bleiben. „Sie hassen den Frieden“, spricht er, nämlich den göttlichen Frieden, da wir innerlich in gutem Gewissen mit GOtt Frieden haben, und äußerlich mit allen Menschen, niemand Leid, sondern jedermann wohl tun; den Frieden hassen sie. Denn sie verfolgen das Wort, welches solchen Frieden lehrt und bringt, und verteidigen ihre Lehre, welche böse Gewissen macht vor GOtt, durch eigene ungläubige Werke und Sekten und Zwietracht, in mancherlei Ständen unter den Leuten aufgerichtet.

8. Der siebente antwortet und entschuldigt sich der falschen Anklage, so die Gottlosen auf die rechten Christen legen. Denn sie sagen, solche Lehre sei aufrührisch, und mache Uneinigkeit in der Welt. Darauf sagt er: Es ist meine Schuld nicht, denn „ich hielt Frieden“, tat niemand kein Leid, ohne daß ich predigte von rechtem Frieden; das konnten sie nicht leiden, und huben Streit an, und verfolgten mich. So mußte Helias auch hören von dem König Ahab, als hätte er Israel irre gemacht, so doch, wie Helias auch antwortet, er selbst, und nicht Helias, Israel irre machte [1. Kön. 18,17. 18.].

9. Da seht ihr, lieben Freunde, daß euer Fall gleich hier abgemalt ist, und geht euch, wie es in diesem Psalm steht. Ihr müsset den Namen haben, daß ihr aufrührisch wäret, so doch ihr nichts getan habt, denn das Wort gehört, geredet und reden lassen. Darüber haben die mainzischen Tempelknechte und Seeljäger den Streit über euch angehaben, und den Frieden, so ihr lehrtet, gehaßt und verfolgt, und müßt noch immer wohnen und lange wallen bei solchen Feinden des Friedens, um GOTTes willen, und seid unter den Hütten Kedar, fremde Gäste und übel gehalten.

10. Was wollt ihr nun tun? Rächen könnt ihr euch nicht; und ob ihr es könntet, so taugt es nicht. Übels wünschen gilt auch nicht, weil Christus sagt Matth. 5,44.: „Segnet die, so euch fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ Was sollt ihr denn tun? Nichts Besseres, denn, wendet die Augen von den Menschen, die euch Leide tun, und sehet auf den Schalk, der sie besitzt und treibt, wie ihr euch an demselben rächen möget, und euer Mütlein kühlen. Er hat aber kein Fleisch noch Bein, er ist ein Geist; darum, wie St. Paulus sagt, müßt ihr nicht mit Fleisch und Blut kämpfen, sondern mit den geistlichen Schälken oben in der Luft, mit dem Regenten der finstern, blinden Welt. Was sollten die elenden mainzischen Hurenknechte und Mastbäuche anders tun; sie müssen wohl tun, wie ihr Gott, der Teufel, sie jagt; sie sind nicht bei ihnen selbst, darum auch ihrer herzlich zu erbarmen ist. Sie geben vor, christliche Lehre zu erhalten, so sie doch schändlicher leben, denn Huren und Buben, gerade, als sollte der Heilige Geist durch solche Teufelsgeschirr etwas wirken zu seinen Ehren; er täte es denn ohne ihren Wissen und Willen, wie durch Judam, Caipham und Pilatum.

11. So ist nun das einige Stück noch übrig, daß ihr, wie dieser Psalm weiset, in dieser Not zu dem HERRn euch haltet, und vor ihm über solche böse Zunge schreiet, und mit Ernst und mit ganzem Herzen bittet um starke Schützen, die scharfe Pfeile auf den Teufel schießen, treffen, und nicht fehlen, und um feurige Wacholder-Kohlen, die mit Brunst und Feuer die verführten, blinden Leute anzünden, und mit gutem Leben erleuchten, zu Preis und Liebe GOTTes Namens. Werdet ihr das tun, so sollt ihr in der Kürze sehen, wie reichlich ihr an dem Teufel und seinen Schuppen gerochen werdet, daß euch euer Herz drüber lachen wird. Allein, sehet zu, daß ihr solches Bitten mit aller Zuversicht tut, und nicht zweifelt, GOtt, um welches Worts willen ihr geplagt seid, werde euch erhören, und seine Pfeile und Kohlen mit Haufen ausschicken, daß, wo sie an Einem Ort das Wort zu Miltenberg unterdrückt haben, da soll es an andern zehn aufgehen; und je mehr sie ins Feuer blasen, je stärker es brennen soll.

12. Denn, daß es noch nicht so stark gehet, das Wort GOTTes, wie es billig sollte, und wir gerne wollten (wiewohl sie meinen, es gehe allzu stark), das kann ich keinem Andern Schuld geben, denn

daß wir zu faul sind, um scharfe Pfeile und heiße Kohlen zu bitten. Er hat uns befohlen zu bitten, daß sein Reich komme, und sein Name geheiligt werde, das ist, daß sein Wort und die Christen zunehmen und stark werden; aber weil wir es lassen liegen, wie es liegt, und bitten nicht mit Ernst, darum geht es auch so faul zu, und sind die Pfeile stumpf und matt, die Kohlen kalt und roh, und fürchtet sich der Teufel noch nicht fast vor uns.

13. Darum lasset uns aufwachen und frisch sein, die Zeit ist hier. Er tut uns allenthalben viel böser Tücke; lasset uns doch auch einmal ihm etwas beweisen, das ihn verdrießt, und uns rächen; das ist, laßt uns bitten zu GOTT ohn Unterlaß, bis er uns gerüstete Schützen mit scharfen Pfeilen und Kohlen genug sende.

14. Sehet, lieben Herren und Freunde, solches Trostbriefs habe ich mich unterwunden, an euch zu schreiben, wiewohl es andere besser hätten mögen tun, und größere Ursach haben. Weil aber mein Name auch mit im Spiel ist, und ihr als die Lutherischen verfolgt werdet, hat mir es, achte ich, nicht übel geziemt, mich auch [euer] anzunehmen, als mein selbst.

15. Und wiewohl ich es nicht gerne habe, das, daß man die Lehre und Leute lutherisch nennt, und muß von ihnen leiden, daß sie GOTTES Wort mit meinem Namen also schänden, so sollen sie doch den Luther, die lutherische Lehre und Leute lassen bleiben, und zu Ehren kommen, wiederum, sie und ihre Lehre untergehen und zu Schanden werden, ob es auch aller Welt leid wäre, und alle Teufel verdrösse, Leben wir, so sollen sie nicht Frieden vor uns haben; sterben wir, so sollen sie noch weniger Frieden haben. Kurzum, sie sollen unser nicht los werden, sie seien denn hinunter, und geben sich williglich zu uns, und soll sie ihr Zorn und Toben nichts helfen. Denn wir wissen, weiß das Wort ist, das wir predigen, und sollen es uns nicht allen nehmen. Das sei meine Prophezei, die mir nicht fehlen wird, GOTT erbarme sich über sie.

16. Hiermit will ich euch, lieben Freunde, GOTT in seine Gnade und Barmherzigkeit befohlen haben; und bittet auch GOTT für mich armen Sünder, und lasset euch eure Prediger befohlen sein, so Christum, und nicht den Pabst oder die mainzischen Tempeljunker, predigen. GOTTES Gnade sei mit euch. Amen.

- i Die Stadt Miltenberg am Main liegt im ehemaligen churmainzischen Vizedomante Aschaffenburg, welches jetzt zu Unterfranken in Bayern gehört. Dahin wurde im Jahre 1523 von den evangelisch gesinnten Bürgern Johann Draco (eigentlich Drach, auch Draconites, und nach seinem Geburtsorte Carlstadt in Franken auch D. Johann Carlstadt genannt) in eine Predigerstelle berufen. Die über seine evangelischen Predigten aufgebrachten Altaristen verklagten ihn bei dem mainzischen „Bitzthum“ in Aschaffenburg, worauf die Wittenberger von diesem den Befehl erhielten, Drach wegzuschaffen, dieser selbst aber in den Bann getan wurde. An dem Priester, der am 8. September 1523 den Bannbrief in der Kirche verlas, würden die Bürger sich vergriffen haben, wenn Drach selbst dem nicht gewehrt hätte (Erlanger Briefwechsel, Bd. IV, S. 298 f.). Nun erschien ein verschärfter Befehl, der die Bürger veranlaßte, Drach zu ersuchen, daß er eine Zeitlang weichen möchte. Dieser floh, doch am 22. Oktober besetzte der mainzische Statthalter die Stadt, ließ viele Bürger gefangen setzen und mißhandeln (Köstlin, Martin Luther [3], Bd. I, S. 652). Tags darauf mußten die Bürger auf dem Rathaus angeloben, bei dem alten Glauben zu bleiben. Von Wertheim aus schrieb Drach einen Trostbrief an die Miltenberger; um Martini war er in Nürnberg, zu Weihnachten in Erfurt, von wo aus er abermals einen Brief an die Gemeinde zu Miltenberg richtete. Im nächsten Jahre schrieb er an sie von Wittenberg aus zum drittenmal. Noch im Jahr 1550 widmete er seiner alten Gemeinde von Lübeck aus eine Abhandlung: Von dem neuen Himmel und Erde in dem zweiten Teil seiner Gottes-Verheißungen. Über seine ferneren Lebenswege berichtet Seckendorf (Hist. Luth., lib. I, p. 279a), der nur vermutet (conjectio), daß unser Johann Carlstadt identisch sei mit Johann Draconites, daß er als ausgezeichnete Orientalist Kommentare zu den chaldäischen Targum geschrieben habe. Zu Erfurt habe er die Würde eines Magisters, zu Wittenberg die eines Doctors der Theologie erhalten, sei dann, nachdem er von Miltenberg vertrieben war, zum Professor der Theologie nach Marburg berufen. In Augsburg sei er 1530 mit anderen Theologen bei der Übergabe der Confession zugegen gewesen. Darauf habe er in Rostock Theologie gelehrt. Später, gegen sein Lebensende, sei er von Herzog Albrecht von Preußen zum Superintendenten des pomesanischen Bistums gemacht (Episcopatus Sambiensis praepositus fuit), dort aber nicht lange geblieben, sondern nach Wittenberg gegangen, um daselbst seine biblia pentapla drucken zu lassen. Dort sei er am 18. April des Jahres 1566 gestorben, 70 Jahre alt. (Bei Seckendorf irrtümlich 1560, denn er ist 1494 geboren. Walch, Einl. zum 4. Band, S. 38, Anm. f.) Am Donnerstag nach Martini (12. Nov.) 1523 setzte er in Nürnberg ein Bittschreiben an den Churfürsten zu Mainz auf, in welchem er die grausame Verfolgung der unschuldigen Miltenberger schildert, die sich durchaus keine Gewalttat hätten zu Schulden kommen lassen, sondern lediglich um des Wortes Gottes willen leiden mußten. Er bittet um die Befreiung der gefangenen Bürger und namentlich auch um die seines eingekerkerten Kaplans. Dieser Brief erschien im Druck und ist mitgeteilt in Rabus, Märtyrerbuch, Teil 2, S. 383. Die Miltenberger waren, wie Seckendorf I. c. S. 278 sagt, die ersten, gegen welche um des Evangelii willen mit Waffengewalt eingeschritten wurde. Deshalb entschloß sich Luther, da der Churfürst von Mainz verboten hatte, in der Angelegenheit der Miltenberger weder an ihn noch an die zu Miltenberg zu schreiben, eine öffentliche Trostschrift an diese ausgehen zu lassen, was er dem Churfürsten Albrecht am 14. Februar 1524 in einem Brief (Walch, alte Ausg., Bd. XXI, 67; De Wette, Bd. II, S. 484) mitteilte. Dies müsse er tun, „damit nicht mein Christus am jüngsten Tage zu mir sage: Ich bin gefangen gelegen, aber ihr habt mich nicht besucht“. Auch Luther betont in diesem Brief: „daß das Land und Leute Zeugnis geben, daß die zu Miltenberg um keiner Aufruhr halben also geplagt seien, sondern allein des Evangelii oder Predigens halber“. Unsere Schrift erschien zuerst bei Nickel Schirlentz zu Wittenberg (im Februar, De Wette II, 475 Anm.) 1524 unter dem Titel: „Eyn Christlicher trostbrieff an die Miltenberger. Wie sie sich an yhren feynden rechnen sollen, aus dem 119. Psalm. Doct. Mart. Luther. Vuittemberg MDXXiiij.“ Ein Nachdruck kam bei Joseph Klug in Wittenberg 1524 heraus; und vier andere (Vgl. Erl. Briefw., Bd. IV, S. 298) ohne Angabe von Drucker und Ort, in demselben Jahr. In den Sammlungen: in der Wittenberger (1553), Bd. III, Bl. 63b und (Duplicat) Bd. VI, Bl. 384b; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 360; in der Altenburger, Bd. II, S. 751; in der Leipziger, Bd. VII, S. 546; in der Erlanger, Bd. 41, S. 115 und bei De Wette, Bd. II, S. 475. Auch ins Lateinische ist diese Schrift übertragen und findet sich in der lateinischen Wittenberger Ausgabe (1558), tom. VII, fol. 488b und in Aurifabers Briefsammlung, Win. II, fol. 185b. Aurifaber hat in seiner Inhaltsangabe „D. Andrea Carlstadio“, während er nachher im Text richtig bietet: „Doctoris Johannis Carolstadii.“ Wir geben den Text nach der Erlanger, die den Originaldruck bringt.